

# TV-Gottesdienst am 7. April 2023

Kreuzkirche in Hamburg-Kirchdorf

Predigt von Pastor Malte Detje

Es gilt das gesprochene Wort



Frieden ist so schön! Wenn nach einem Streit die Gewitterwolken abgezogen sind und wir uns in die Arme nehmen.

Frieden ist so schön. Eigentlich. Denn "Frieden" kann auch auf das Schlimmste missbraucht werden. Wenn ein Haufen Sechstklässler einen kleinen Drittklässler verprügelt, dann ist es zynisch, wenn ich zu dem weinenden Drittklässler sage: "Vertrag dich doch endlich mal." Wenn dich jemand jahrelang ausgenutzt, dich über den Tisch gezogen hat, sodass Du jeden Monat schauen musst, wie du irgendwie über die Runden kommst mit deinem Geld, dann ist zynisch, wenn ich dir sage: "Mach doch endlich Frieden."

Weil ich damit die Rollen von Opfer und Täter vertausche. Aber ich will da nicht groß mit dem Finger auf andere zeigen. Denn "falschen Frieden" gibt es auch bei uns in der Kirche. Menschen wurden in der Kirche sexuell missbraucht. Und dann hat man sie weiterhin kleingehalten. Und es wurde ihnen gesagt: "Vergib doch endlich deinem Täter." Aber so geht Frieden doch nicht, oder? Darum ist die Frage, die mich seit geraumer Zeit umtreibt: "Wie gelingt ein echter Friede?" Dazu gäbe es so viel zu sagen, aber zwei Dinge sind mir besonders wichtig geworden:

Zum einen: Echter Frieden setzt voraus, dass du ihn freiwillig machen kannst. Dass Du nicht gezwungen wirst. Und das kannst du eben nur, wenn du zweitens, in einer gewissen Position der Stärke bist. Deshalb ist es mir eines heute an Karfreitag so wichtig: Wenn Jesus an das Kreuz geht, um Frieden zwischen Gott und Mensch zu machen, dann tut er das eben freiwillig und aus einer Position der Stärke heraus. Und macht damit so einen echten Frieden. Wir haben vorhin gehört, wie Jesus ans Kreuz ging. So, wie es der Evangelist Johannes aufgeschrieben hat. Johannes unterstreicht dabei, dass Jesus diesen Weg freiwillig geht. Bei ihm sagt Jesus zu Pilatus: "Du hättest keine Macht über mich, wenn Gott es nicht zugelassen hätte."

Und dann Jesus sagt bei Johannes noch einen starken Satz: Er sagt: "Niemand kann mir das Leben nehmen. Ich gebe es aus freiem Entschluss." Jesus tut und sagt all das aus einer Position der Stärke heraus. Am besten hat das der Apostel Paulus auf den Punkt gebracht. In diesem Brief, der wie ein Lied klingt. Wir haben ihn eben gehört. "Jesus ist alles." singt Paulus. Paulus erkennt in Jesus den Schöpfer, der wie ein begnadeter Künstler vor Urzeiten alles geschaffen hat. Von feurig-roten Planeten, über die Hummel, bis hin zu uns Menschen, die wir als sein Ebenbild über diese Erde laufen.

Jesus ist also auch der Schöpfer. In ihm wohnt Gott. Er ist in der maximalen Position der Stärke, aber freiwillig steigt er tief in unser Elend hinab. Und macht Frieden. Jesus macht es ganz anders als ich es oft tue. Ich mache mich nicht freiwillig klein. Ich will größer sein als ich es bin. Wir Menschen greifen weit über uns hinaus und wollen sein wie Gott. Und machen damit oft alles kaputt.

Ein Beispiel: Manchmal wollen Eltern sein wie der allmächtige Gott. Wie der Schöpfer selbst. Sie versuchen ihre Kinder zu formen, nach ihrem eigenen Ebenbild. Vielleicht wusste deine Mutter oder dein Vater in allem immer ganz genau, wie dein Leben zu verlaufen hat. Und nie warst Du gut genug. Aber die Wahrheit ist: Wir Menschen sind nicht die Allmächtigen. Wir können nicht alles kontrollieren. Und wo wir uns es doch anmaßen, geht alles kaputt.

Ich will nach oben. Jesus steigt nach unten. Wir Menschen wollen sein wie Gott. Doch Gott will sein wie wir Menschen. So kommt Jesus herunter. Er wird geboren in einem Stall. Er ist ein Wanderprediger, der tagsüber nicht weiß, ob er diesen Abend ein Bett finden wird. Und er wird geschlagen, er wird angespuckt, er wird ausgelacht.

Wenn ich mir Jesus am Kreuz anschau, wie er leidet, dann sehe ich Gott ins Gesicht. So weit steigt Gott herab, um bei mir, um bei dir zu sein. Da, wo Du leidest, wo Dich jemand über den Tisch gezogen hat, dich versucht hat zu formen und zu verformen. Du bist da nicht allein. Ich greife nach oben. Manchmal maße ich mir an, alles zu wissen wie Gott. "Ich weiß genau, warum meine ‚angeblich‘ beste Freundin sich nicht bei mir meldet. Eigentlich Ich bin ihr doch egal." Denke ich.

Aber weiß ich wirklich, was gerade in ihrem Herzen vorgeht? Ich bin nicht Gott. Ich durchschaue nicht alles. Aber Jesus durchschaut mich. Er sieht die Abgründe in meinem Herzen. Er kennt die Wahrheit. Und obwohl Jesus alles durchschaut, hält er an mir fest. Mit zwei ausgestreckten Armen am Kreuz von Golgatha. So sehr liebt er mich. Dass er herunterkommt, sein Blut und Leben für mich gibt, um mich zu gewinnen. Ich greife oft hoch hinaus und will so sein wie Gott. Ich setze mich auf Gottes Thron, der mir nicht zusteht. Ich setze mich auf seinen Richterstuhl und spreche über andere ein Urteil: "Du hast mich so verletzt. Mit Dir bin ich fertig." - "Ich gebe dich auf."

Jesus hingegen steht der Thron zu. Er sagt es zu Pilatus: "Ja, ich bin ein König. Aber eine andere Art König." Ein König, der freiwillig die Dornenkrone wählt. Denn er ist mit Dir nicht fertig. Er gibt dich nicht auf. Jesus ist der Richter, der das Urteil selber trägt. All die Momente, wo wir diese Welt in Trümmer gelegt haben, wo wir uns gegenseitig verwüstet haben, für all das könnte uns dieser Gott zur Rechenschaft ziehen.

Das wäre sein gutes Recht. Aber aus freien Stücken entscheidet er sich dazu, herabzukommen, und das Urteil selbst auf sich zu nehmen. Er stirbt denn bitteren Tod an unserer Stelle. Damit ist alles ausgeräumt, was uns, was mich und dich von Gott trennt. Gott hat Frieden gemacht. Mit Dir. Aus einer Position der Stärke. Und freiwillig.

Ich wollte so hoch hinaus. Und bin so tief gefallen. Doch Jesus ist tief hinabgestiegen, um mich aufzulesen und zu sich hochzuheben. So dass auch ich nun in einer gewissen Position der Stärke bin, von der aus ich freiwillig Frieden mit anderen machen kann.

Ich kann einem Menschen, der mich verletzt hat, vergeben. Und ich weiß, das ist ein Anfang. Aber wenn ich Gott ins Gesicht geschaut habe, dann finde ich vielleicht die nötige Kraft und die Stärke dazu. Weil ich auch frei werde von dieser Bitterkeit, die mir manchmal den Weg versperrt, mich mit jemandem auszusöhnen. Denn ich weiß, wenigstens einer, Gott hat meinen Schmerz gesehen. Und dann bin ich vielleicht auch zu manch einem Kompromiss bereit.

Und ich habe gleichzeitig die Stärke, mich nicht wieder über den Tisch ziehen zu lassen. Definitiv nicht. Weil ich und du, weil wir eine Würde haben, Der Schöpfer hat sein teures Leben, sein teures Blut für dich gegeben. Du bist teuer erkaufte, Du bist wertvoll.

Dann wird Frieden gelingen. Und manchmal auch nicht. Aber diese eine Sache kann dir niemand nehmen: Du hast Frieden mit Gott. Amen.